

Der Volksstaat

Abonnementspreis: 18 Sgr. für die übrigen Deutschen Staaten 16 Sgr. pro Quartal.
Monats-Abonnements werden bei allen Deutschen Postämtern auf den 2. u. 3. Monat n. auf den 3. Monat besonders angenommen, im Reg. Sachsen u. Ostpreuss. Allenburg auch auf den 1. Monat à 5¹/₂ Sgr. angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 89. Mittwoch, 24. September. 1873.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal und fordern wir deshalb zu zahlreichem Abonnement auf das wöchentlich einmal erscheinende Parteiorgan auf.

Der Preis beträgt 16 Sgr. (56 Kr. rh.) pro Quartal, 5¹/₂ Sgr. (18¹/₂ Kr. rh.) pro Monat, in Preußen incl. Stempelsteuer 21¹/₂ Sgr.

Alle deutsche Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. Denjenigen Abonnenten, welche das Blatt per Kreuzband beziehen, wird dasselbe bei dreimaliger Zusendung in folgender Weise berechnet:

- für Deutschland 1 Thlr. 5 Ngr. (2 fl. 3 kr. rh.);
- für die Schweiz, Serbien, Belgien, Scandinavien und Italien 1 Thlr. 10 Ngr. (5 Franc.);
- für Frankreich, die Niederlande, Portugal, Großbritannien, Rumänien und die Türkei 1 Thlr. 20 Ngr. (6¹/₄ Fr.);
- für Spanien und für Amerika 2 Thlr.

Für Leipzig und Umgegend ist der Abonnementspreis (mit Bringelohn) auf 17¹/₂ Ngr. pro Quartal und 6 Ngr. pro Monat festgesetzt. Man abonniert bei der Expedition, Beilagerstraße 44, Petersstraße 18 und bei Colporteur Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reudnitz, Reuschnefeld etc. bei D. Stelzer, Reudnitz, Kapellengasse 11, 2 Tr., für Plagwitz und Lindenau etc. bei Frau Hohe, Hofmarkt Nr. 9, in Vindenu, für Sonnawitz etc. bei Teubert, Vornaische Straße 197, für Kleinhschocher und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst, für Thonberg bei Horn, Hauptstr. Nr. 95, für Stötteritz bei D. Richter.

Die Redaktion und Expedition des „Volksstaat“.

Parteigenossen.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf unser Haupt-Parteiorgan; vergeht nicht eure Pflicht, ihm zahlreiche neue Leser zuzuführen.

Die mit dem dreimaligen Erscheinen unseres Parteiorgans notwendig verknüpfte Preissteigerung hat zur Folge gehabt, daß das Abonnement um nahezu 1000 Abonnenten gefallen ist. Wir haben dieses Resultat voraus, aber besser war, wir irren und. Jedenfalls muß dieser Anfall so rasch als möglich wieder gedeckt werden. Bedenkt, daß mit dem nächsten Quartal die Wahlagitacion im umfassendsten Maßstabe zu beginnen hat, da gibt es kein besseres Agitationsmittel, als unser Blatt.

Darum lege Jeder von Euch frische Hand an's Werk und schaffe dem Blatte neue Abonnenten. Benutzt zu diesem Zwecke jede Gelegenheit, die Arbeit, den Verkehr mit Freunden und Bekannten, die Vereine und Versammlungen. Erinnert Euch stets, daß das Parteiorgan die sicherste und zuverlässigste Waffe ist, mit der wir kämpfen, unsern Ideen Eingang verschaffen, und mit dem wir neue Freunde und Anhänger unserer Sache gewinnen. Seid rastlos thätig in diesem Sinn, der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben.

Cagliostro Bakunin.

IV.

Im April 69 (wird uns Seite 71 ff. der Broschüre erzählt) begannen Bakunin und Reichsjeff das Terrain für die Revolution in Rußland zu bearbeiten; sie schickten Briefe, Proklamationen und Telegramme von Genf nach Petersburg, Kiew und anderen Städten, obgleich sie wußten, daß Derartiges — namentlich Telegramme — ohne das vorher die „dritte Abtheilung“ (die Geheimpolizei) davon Kenntniz genommen, in Rußland keinen Eingang findet. Wie viel hat Bakunin selber nicht schon über die „dritte Abtheilung“ geschrieben! Gleichwohl kompromittirte er auf gedachte Weise viele Leute. Dabei wurde er noch extra davon benachrichtigt, daß er Leute in's Unglück stürze. „Wir haben“ (sagen die Verfasser der Broschüre) „die Beweise in Händen, daß folgende Stelle eines Briefes dem Bakunin mitgetheilt worden ist: „Bitte, lassen Sie Bakunin sagen, daß er, wenn ihm die Revolution heilig ist, ausführen soll mit seinen unsinnigen Proklamationen, welche in mehreren Städten zu Hausdurchsuchungen und Verhaftungen Anlaß geben und jede ernsthafte Arbeit lähmen.“ — Bakunin antwortete, daß an alledem Nichts sei und daß Reichsjeff nach Amerika gegangen. Indeß das war nur eine ausweichende Erklärung. In Wirklichkeit hat Bakunin nach dem § 19 seines „revolutionären Katechismus“ (Seite 93 der Broschüre) gehandelt, der also lautet:

„Die vierte Kategorie (der Menschen, mit denen man es zu thun hat) besteht aus verschiedenen Ehrgeizigen im Staatsdienst und aus Freisinnigen aller Richtungen. Mit ihnen kann man sich nach ihrem eigenen Programm verschwören, scheinbar ihnen blind folgend. Wir müssen sie in unsere Hände bringen, sie bei ihren Geheimnissen fassen, sie vollständig compromittiren, so daß der Rückzug ihnen unmöglich wird, wir müssen uns ihrer bedienen, um Unruhen im Staate herbeizuführen.“

Hier eine Probe davon: Am 7. April 69 schreibt Reichsjeff an Frau Temiloff (der Mann derselben, ein Hauptmann, starb nachher vor

Gram über die Verhaftung der Gattin), daß „in Genf ungeheuer viel zu thun sei“, und dringt in sie, ihm einen geeigneten Mann zu schicken, um sich mit ihm ins Einvernehmen zu setzen: „Die Affaire, über die wir uns verständigen müssen, betrifft nicht nur unsern Handel, sondern den von ganz Europa. Man richtet eine Suppe vor, die ganz Europa nicht wird herunterschlingen können. Beeilen Sie sich also!“ — (Folgt dann die Genfer Adresse.) Dieser Brief wurde natürlich gleich auf der Post von der Polizei in Beschlag genommen und Madame Temiloff verhaftet.

Ein anderes Beispiel von Bakunins Verschwörungskunst: Ein Kiower Student, Mawriky, erhielt auch Proklamationen aus Genf; er überreicht sie sofort der Polizei und die hat natürlich nichts Gütigeres zu thun, als einen Express-Spion nach Genf zu schicken, unter dem Schein eines „Delegirten von Südrußland“. Bakunin und Reichsjeff pflogen mit diesem „Delegirten“ die intimsten Beziehungen, gaben ihm alle möglichen Adressen und viele Vertrauens- und Empfehlungsschreiben. (Nach der „Petersburger Zeitung“, 1871, Nr. 187.)

Am 15. September 1869 stellte sich Reichsjeff in Moskau einem jungen Mann, Wopenshy, den er von früher her kannte, vor als „abgeandter Emissär (Vote) des Genfer universellen, revolutionären Comités“ und präsentierte ihm dieserhalb das im Artikel 3 abgedruckte Bakunin'sche „Mandat“. Er erklärte ihm, daß noch andere Emissäre mit ähnlichen Mandaten dieses europäischen Comités nach Moskau kommen würden, und daß seine Aufgabe sei, „eine geheime Gesellschaft zu organisiren unter der russischen Jugend, um in Rußland den Volksaufstand hervorzurufen.“ Auf Empfehlung Wopenshy's ging Reichsjeff, zum Zweck der Beschaffung eines sichern Logis, nach der ziemlich weit von der Stadt belegenen landwirthschaftlichen Akademie und setzte sich mit Ivanoff, einem der bekanntesten unter den der Volksfrage ergebenen Studenten in Verbindung. — Wir übergehen hier Alles, was er dem Ivanoff anfänglich vorgezwängt und bemerkt nur, daß er ihn und Andere drängte, in jene geheime Gesellschaft einzutreten, welche ein allmächtiges Comité hätte, im Namen dessen Alles geschehe, dessen Zusammensetzung und Sitz aber allen Mitgliedern unbekannt bleiben müsse; dieses Comité und diese Organisation bildeten den „russischen Zweig der universellen Union“, der „revolutionären Allianz“, der „internationalen Arbeiterassoziation“. Bakunin und Reichsjeff benutzten nämlich den Umstand, daß die Worte „Allianz“, „Union“ und „Assoziation“ dem Sinne nach nicht verschieden und speziell im Russischen fast gleichbedeutend sind, um den Glauben zu erwecken, daß die „Allianz“ und die „Internationale Assoziation“ identisch (ein und dasselbe) seien. —

Es wird dann (Seite 73—75 der Broschüre) des Näheren erzählt, wie künstlich, ja wie läppisch die Art und Weise der Reichsjeff'schen Agitation in Moskau war. Außer dem Vortrag der Bakunin-Mythe (d. h. der Sage, wie der große Meister aus Sibirien entkommen sei, — einer Sage, die Seite 105 bis 107 (in dem interessanten Anhangabschnitt „Die Hebschra Bakunin's“) dahin aufgelöst wird, daß der weiland Gouverneur von Sibirien, Murawiew's sen., Bakunin's Bester war), ließ Reichsjeff ein ihm zu Ehren verfaßtes, ihn als idealen Typus des Studententhums verherrlichendes, fürchterlich lächerliches Gedicht „Der Student“ (aus der Feder des „Kolokol“-Redakteurs Dgareff, eines Freundes Bakunin's) hausenweise vertheilen und wollte es auch in Moskau seyen. „Leberhant!“ (heißt es Seite 74) „scheint die Muskat das Einzige zu sein, was dem „Amorphismus“ (Bakunin'scher Ausdruck für den Zukunfts-Bewußtseinszustand aller Dinge), auf welchen die universelle „Pan-Destruktion“ (gleichfalls Bakunin'scher Kunst-Ausdruck; wörtlich: allgemeine All-Zerstörung, d. h. General-saurei) alle Künste und Wissenschaften zurückführen will, entgegen soll. Reichsjeff befahl nämlich „im Namen des Comités“, die Propaganda durch die „revolutionäre Musik“ zu unterstützen. —

Wir übergehen ferner die kolossalen Ausschneidereien, die Reichsjeff seinen Zuhörern und Anhängern zum Besten gab, und wie er insbesondere alle Mittel der Täuschung anwandte, um sein „Programm“ und seine „Organisation“ als die der Internationalen anzugeben. Es findet sich dies Seite 76 und 77 sehr klar beschrieben. Von dem Reichsjeff'schen „Organisations-Reglement“ sei hier nur die Stelle erwähnt, die Bakunin (in Nr. 2 seiner Zeitschrift „Volksgesicht“) als echt anerkannt hat: „Die Organisation beruht auf dem Vertrauen gegen den Einzelnen. — Kein Mitglied weiß, in welchem Grade es sich befindet, d. h. ob es dem Mittelpunkte nah oder entfernt ist. — Der Gehorsam gegen die Befehle des Comités muß absolut, ohne jeden Widerspruch sein.“ Anti-Autoritarismus!!! Wer dieses „Comité“, dessen „Befehlen ohne jeden Widerspruch Gehorsam“ geleistet werden mußte, bildete, wissen wir bereits aus Artikel II: es war Bakunin. Der Hauptangeklagte im Reichsjeff-Prozess, Wopenshy, sagte aus, er habe Auszüge aus den Versammlungsprotokollen gemacht, „um an Bakunin nach Genf einen Rechenschaftsbericht zu schicken.“ Und ein anderer Hauptangeklagter, Pyrioff bezeugt, daß Reichsjeff ihm befohlen habe, nach Genf zu gehen, um Bakunin Bericht zu erstatten. —

Alles in der Organisation war Mysterium. Dolgoff sagt aus, „vor dem Eintritt in die Gesellschaft habe er gewünscht, die Organisation und die Mittel kennen zu lernen; Reichsjeff antwortete aber, daß das ein Geheimniß wäre, das er erst später erfahren werde.“ — Ein anderer Angeklagter erklärte: „als er die Schwindereien Reichsjeff's merkte, wollte er sich gänzlich zurückziehen; er sagte Reichsjeff, daß er Gesundheitshalber nach dem Kaukasus gehen wolle. Reichsjeff erklärte ihm aber, daß das nicht gestattet sei, und daß das Comité ihn, wenn er es wagte, die Gesellschaft zu verlassen, mit dem Tode bestrafen könnte.“ Rechn-

liche Vorkommnisse wurden von Vielen in der Gerichtsverhandlung glaubwürdig bezeugt.

Ein junger Offizier will, enttäuscht, die Gesellschaft verlassen. Reichsjeff willigt scheinbar ein, fordert aber ein Lösegeld. Der Offizier verschafft sich einen Wechsel auf 6000 Rubel, gezeichnet Calatcheffski. Dieser war nebst seiner ganzen Familie schon von früher her unter strenger Polizeiaufsicht aus politischen Gründen; 1866 hatte er und seine beiden Schwestern lange im Gefängniß gesessen; augenblicklich sah eine der Schwestern zum zweiten Male und er war ebenfalls jeden Augenblick der Verhaftung gewärtig. — Diese Situation benutzte Reichsjeff. Er zwang jenen jungen Offizier, der ihm den Calatcheffski'schen Wechsel gegeben hatte, den festgedachten unter irgend einem Vorwand zu sich einzuladen. Calatcheffski kam; der Kuriosität halber steckte er ein paar Proklamationen, die ihm der Offizier während der Unterhaltung gegeben hatte, ein. Kaum auf der Straße, wird Calatcheffski von einem Offizier angehalten, der ihm befiehlt, ihm zu folgen. „Ich bin Beamter der dritten Abtheilung (Geheimpolizei) und ich weiß, daß Sie aufrührerische Proklamationen besitzen.“

Etwas Derartiges nämlich ist in Rußland hinreichend, um eine jahrelange Untersuchungshaft zu veranlassen und Einem, der schon einmal gefessen hat, die Verurtheilung nach Sibirien zu sichern. Der angebliche „Beamte der dritten Abtheilung“ lud nun den Calatcheffski ein, mit ihm den Wagen zu besteigen; und da offerirt er ihm, sich loszukaufen, wenn er auf der Stelle einen Wechsel auf 6000 Rubel unterschriebe. Bei der Wahl zwischen diesem Wechsel und der Aussicht „nach Sibirien“ unterschrieb Calatcheffski natürlich. — Als nun ein gewisser Regrescul, der bereits früher einmal von Reichsjeff geprellt worden war, jenen Vorfall hörte, kam er auf den Gedanken, daß wohl Reichsjeff jener „Beamte der dritten Abtheilung“ gewesen sein möchte; er ging zu ihm hin, um ihn zur Rede zu stellen; allein Reichsjeff läugnete; nach dessen Flucht jedoch wurde der Wechsel bei den polizeilichen Durchsuchungen gefunden. Regrescul aber wurde später verhaftet und starb im Gefängniß.

Nun kommen wir zur Affaire Ivanoff. Dieser war, wie schon bemerkt, einer der ersten Angeworbenen. Er war aber auch einer der Ersten, die den Schwindel Reichsjeff's bloßlegten. Unter Anderem fiel es ihm auf, wie man dem Geheimbund zumuthen könne, Bakunin's „Appell an den russischen Adel“ zu verbreiten, jene aristokratische Schrift, in welcher es heißt: „Unser gegenwärtiger Appell (Auftrag) ist eine Rundgebung einer großen Mehrheit des russischen Adels“, und in welcher der berühmte russische Genfer der Polen, Murawiew's junior, ein „homme valouroux“ („tapferer (!) Mann“) genannt wird. — Des Weiteren wollte Ivanoff dem Reichsjeff die studentische Unterstufungsklasse nicht ausliefern. Grund genug für Diesen, Jenen aus dem Wege zu schaffen. — Schließlich widersetzte sich Ivanoff dem Anfinnen Reichsjeff's, dessen Proklamationen in den Speisezimmern der Studentenschaft anzuschlagen (denn das würde die Schließung der ganzen Anstalt zur Folge gehabt haben), und erklärte am 20. November 69 — als das Maß der Enttäuschung ihn verzwängeln machte — dem Pyrioff, daß er aus der Gesellschaft austreten wolle. Reichsjeff, als er dies durch einen Dritten, Wopenshy, hört, erklärt im Beisein der zwei Genannten und noch Zweier, daß man Ivanoff, als Rebellen wider die Befehle des Comités, bestrafen, und daß man sich seiner, damit er nicht noch mehr Schaden anrichte, entledigen müsse. Als Kuznetsoff den Reichsjeff fragte, wie er das meine, sagte er rund heraus: man müsse Ivanoff tödten. Pyrioff schrie laut auf: „Reichsjeff ist verrückt; man muß ihn daran verhindern.“ — Reichsjeff aber blieb ernst und antwortete mit seiner gewohnten Phrase: „Wollt Ihr auch gegen die Befehle des Comités widerspenstig sein? Wenn man den Ivanoff nicht anders tödten kann, so gehe ich heute Nacht mit Nikolajeff in sein Zimmer und ersticke ihn“. Darauf schlug er vor, den Ivanoff des Nachts in eine im Park der Akademie befindliche Grotte zu locken, unter dem Vorwande, dort eine lange verborgen gewesene Druckerei zu entdecken — und ihn da zu ermorden. — Also in diesem letzten Moment noch stellt Reichsjeff der Ergebenheit Ivanoff's ein Rechtschaffenheitszeugniß aus! Er war sicher, daß Ivanoff, trotzdem dieser sich bereits losgesagt, mithelfen kommen würde, die Druckerei zu entdecken; daß Ivanoff nicht fähig sei, ihn zu verrathen; denn wenn er die Absicht gehabt hätte, so würde er sie vor oder doch gleich nach seinem Austritt ausgeführt haben. Und wenn Ivanoff nun die Absicht gehabt hätte, zu verrathen, so hätte er ja sogar den Reichsjeff durch die Polizei in flagranti (auf der That) ertappen lassen können! Er hätte ja nur der Polizei anzuzeigen brauchen: „Heute Abend sind die und die Personen an der und der Grotte, um eine Druckerei zu entdecken; ich bin auch eingeladen, da zu sein.“ Aber nichts von alledem! Ivanoff war im Gegentheil, als ihm der Befehl Reichsjeff's, Abends bei der Grotte zu sein, zukam, glücklich, daß eine Druckerei wirklich vorhanden und wenigstens nicht Alles, was Reichsjeff immer von der „Organisation“ geplappert, Schwindel sei, und, vergessend aller Drohungen, die Reichsjeff immer gegen die „Trealosen“ ausgesprochen hatte, folgte er dem Befehle zur Grotte. Ohne jedes Mißtrauen nähert sich ihr der Unglückliche in der Finsterniß. Plötzlich erschallt ein Schrei. Von hinten springt Einer auf ihn zu; ein fürchterlicher Kampf entspinnt sich — man hört nur das Fluchen Reichsjeff's und das Wimmern des Dypers, das er erdroffelt; dann ein Schuß — und Ivanoff ist eine Leiche. — „Schnell Stride, Steine!“ ruft Reichsjeff, indem er die Taschen des Ermordeten plündert — und diesen wirft man nun in einen Teich!

Die Mörder gehen nun zu Kuznetsoff zurück, um die Spuren des Verbrechens zu beseitigen; sie verbrennen das blutige Heub

Netschajeff's. Die Witzstrolche sind sehr niedergeschlagen. Plötzlich knallt ein zweiter Revolver aus einer Kugel saust an Pyrioff's Ohr vorbei. Netschajeff entschuldigt sich: er „wollte nur dem Nicolajeff zeigen, wie gut sein Revolver geht.“ Die Zeugen sagen einstimmig aus, daß dies ein neuer Mordversuch war, der dem Pyrioff geglückt, weil dieser des Morgens gegen die Ermordung Ivanoff's protestiert hatte.

Gleich darauf beeilt sich Netschajeff Moskau zu verlassen und mit Kuznegoff nach Petersburg zu gehen, den Uspensky in Moskau zurücklassend. — Gleich darauf ist auch dieser arretirt! — Netschajeff kehrt wieder nach Moskau zurück und gesteht dem Nicolajeff, daß er, da nun bald Alle verhaftet sein werden, „nicht mehr wisse, was er machen soll.“ — Er reist nach Tula, wo er Frau Alexandroffsky bittet, ihn bis Genf zu begleiten; es sei ihm durchaus notwendig. — Die Genannte war seit den Agitationen von 1861 und 62 stark kompromittirt; sie hatte auch im Gefängniß geessen; aus dem Gefängniß heraus schrieb sie jedoch dem Richter ihre Bekennnisse und kompromittirte viele Personen. Seitdem war sie in einer Provinzialstadt unter Polizeiaufsicht internirt. Netschajeff verschaffte ihr nun einen Paß, — wie? weiß man nicht. — Es liegt nun die Frage nahe, wie sich nur Netschajeff von einer Frau, deren Gesellschaft allein ihn an der Grenze der Verhaftung aussetzte, begleiten lassen konnte. Gleichwohl — er kam mit der Dame wohl und unverfehrt in Genf an; und während seine unglücklichen Opfer in den Gefängnissen schmachteten, setzte er sich mit Balunin an die Vollenbung der zweiten Nummer des „Volksgerichts“. — Die Dame sollte das Blatt und vieles Andere auf dem Rückwege nach Rußland dort einschmuggeln; sie wurde aber an der Grenze angehalten, verhaftet und übergab der Polizei eine Liste von Namen, die nur von Balunin gekannt waren.

Politische Uebersicht.

— Vom Congreß der Internationalen Arbeiterassoziation zu Genf theilen wir vorläufig die wichtigsten Beschlüsse mit. Bezüglich der gewerkschaftlichen Organisation wurde beschlossen: „In Erwägung, daß der Kampf der Arbeit gegen das Kapital weder ein lokaler, noch ein nationaler, sondern ein soziales Problem ist, welches alle Länder umfaßt, in denen die moderne Gesellschaft existirt. 2. Daß ein internationales Verständniß zwischen den Kapitalisten zur Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse befehrt und deshalb die Widerstandsversuche der Arbeiter meistens scheiterten wegen Mangel an Solidarität zwischen den verschiedenen Theilen der Arbeiter in jedem Lande und wegen Abwesenheit eines brüderlichen Bandes der Vereinigung zwischen den Arbeiterklassen der verschiedenen Länder. 3. Daß das Prinzip der Solidarität der Arbeitern die Pflicht auferlegt, einander daheim und in der Ferne beizustehen. 4. Daß die Auswanderung, resp. Ausfuhrung der Arbeitskraft aus einem Lande in das andere die Konkurrenz zwischen den Arbeitern des letzteren Landes befördert; aus diesen Gründen unterbreitet der Generalrath der Internationalen Arbeiterassoziation den verschiedenen Gewerkschaften aller Länder den folgenden Plan einer Organisation, welcher die Wirksamkeit der Genossenschaften und ihr Bestehen in allen Ländern ausbreiten soll. 1. Alle Vereinigungen eines Gewerkes in einem Lande verbinden sich, um einen Exekutivauschuß für ihr Land zu wählen; 2. dieser Exekutivauschuß solle, soweit es die Landesgesetze gestatten, in fortwährender Verbindung mit anderen Ländern durch die Vermittelung eines allgemeinen Vollziehungsrathes stehen, um stets genau unterrichtet zu sein über den Stand der Gewerke und der Arbeit jedes Landes; 3. Kassen sollen errichtet und unter die Controle des Exekutivauschusses gestellt werden, um in Noth befindliche Mitglieder der Union in irgend einem Lande zu unterstützen und um die Ausgaben des allgemeinen Vollziehungsausschusses zu decken; 4. alle Exekutivauschüsse der verschiedenen Gewerke jedes Landes sollen sich verbinden zum Zwecke der Hilfsleistung in solchen Fällen, wo ein bestimmtes Gewerk wegen Mangel an Mitteln unschlagbar ist, den Widerstand gegen seine Ausbeuter fortzusetzen; 5. jedes Mitglied einer solchen internationalen Gewerkschaft soll im Falle der Auswanderung in dem neuen Lande gleiche Rechte haben mit den älteren Mitgliedern dieses Landes; 6. wenn ein Unionsmitglied wegen politischer Verfolgungen das Land verlassen muß, so soll es in jedem anderen Lande dieselbe Unterstützung genießen, zu der es im früheren Lande berechtigt war; 7. es soll die Pflicht dieser internationalen Gewerkschaften sein, durch ihre Exekutivauschüsse nach besten Kräften die Ein- und Ausfuhr von Arbeitskräften unter irgend welchem Kontraktssystem zu verhindern.“

Bezüglich der politischen Organisation wurde der Antrag von Johann Philipp Beder: „Indem der Congreß der Arbeiterklasse die Theilnahme an jeder Politik, welche ihre Emanzipation zum Ziele hat, empfiehlt, überläßt er es den Bundesgenossen der verschiedenen Länder nach den gegebenen Umständen zu handeln“, angenommen. Ueber den Antrag des Generalrathes, eine allgemeine Arbeiterstatistik aufzustellen, ging der Congreß wegen Mangel an Material zur Tagesordnung über. Die Revision der Statuten ergab folgende Abänderungen, die der Congreß genehmigte: 1. Bei den „Erwägungen“: Daß die Emanzipation u. d. Arbeiterklasse „Europa's“ für letzteres Wort zu setzen: „der ganzen Welt“. 2. Nicht wie bisher „jährlich“, sondern „alle 2 Jahre tritt ein Congreß zusammen“. 3. Der Congreß wählt nicht den Generalrath, sondern: Der Congreß bestimmt, wo der Generalrath seinen Sitz haben soll und die Mitglieder der Föderation wählen aus ihrer Mitte den Generalrath. Dieser ist nicht befugt sich neue Mitglieder zu cooptiren. 4. wurde beschlossen den Statuten einzufügen: „In besonderen Fällen kann der Generalrath einen außerordentlichen Congreß einberufen, jedoch nur mit Zustimmung von drei Viertel der Föderationen“. 5. „Der Generalrath stattet dem Congreß einen Bericht über seine Amtsführung ab“. 6. „Der Generalrath giebt alle 3 Monate ein Bulletin heraus“. Artikel 8 der Statuten: „Jede Sektion hat das Recht, ihren eigenen, mit dem Generalrath korrespondirenden Sekretär zu ernennen.“ wurde gestrichen. Artikel 12 erhielt folgende Fassung: „Die Revision der Statuten kann auf jedem Congreß vorgenommen werden.“

Der Congreß bedauerte, daß innerhalb der Internationalen Arbeiterassoziation eine Spaltung ausgebrochen ist und verpflichtete den Generalrath, eine Proklamation an die Arbeiter aller Länder zu richten und zu versuchen, diese Spaltung zu heben. Ebenso empfahl der Congreß den österreichischen Arbeitern sich wieder zu vereinigen.

— Dem Frankfurter „Beobachter“ ist in seiner letzten Freitagsnummer wieder ein kleines Walheur passiert. Er läßt sich (wahrscheinlich von demselben Spaktopf, der ihm neulich das „Bürger-Geschichten“ aufband) aus Genf berichten, die „Internationale“,

welche auf einem früheren Congreß den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ für ein Werkzeug der preussischen Regierung erklärt, habe dieses Urtheil jetzt feierlich widerrufen. Das ist falsch von A bis Z. Die „Internationale Arbeiterassoziation“ urtheilt heute über den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ gerade so wie auf dem letzten und vorletzten Congreß; und der Congreß der Bakunisten, die sich fälschlich den Namen der Internationalen Arbeiterassoziation anmaßen, hat zwar einen von dem Hrn. Hasenlocher u. im Namen einer Berliner Volksversammlung an sie gerichteten Gruß beantwortet, aber eine Erklärung zu Gunsten des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ ist auch von dieser Seite nicht erfolgt. Wie man uns mittheilt, wollen auch die Bakunisten in ihrer Mehrzahl von dem „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ und dessen „Führern“ Nichts wissen, da sie in dieser Sache gerade so denken wie wir. Wir erwarten vom „Beobachter“ die Berichtigung seiner falschen Angabe.

— Im „Leipziger Tagblatt“ treten jetzt wieder starke Annerkennungsgelüste hervor. Nicht als ob uns etwas daran liegen könnte, ob Sachsen direkt oder (wie jetzt) indirekt von Berlin beherrscht wird, erwähnen wir dieses Umstandes, sondern nur um zu zeigen, wie weit es die sächsische Regierung in den letzten 3 Jahren gebracht hat. Sie hat es seitdem glücklich und gründlich mit allen Parteien verbunden, wirklich mit allen: Die Annerkennungspartei ist jetzt stärker denn je; nicht nur der gesammte Fabrikanten- und Kaufmannsstand (der schon deswegen berlinisch ist, weil die Preussische Regierung mit etwas mehr Geräusch als die sächsische die Bourgeoisinteressen unterstügt) möchte lieber heute als morgen die Dresdener Civilisten an die Spree abgeführt sehen, sondern auch unter dem höhern Beamtenstande befindet sich eine ansehnliche Zahl von „Streibern“, denen der Raum der sächsischen „Carrière“ zu enge vorkommt. — Die Antipreußen (meist mit Unrecht zu den „Konservativen“ gezählt) halten von der Dresdener Regierung jetzt so viel, daß sie sich an den Landtagswahlen so gut wie gar nicht betheiligen; sie geben die sächsische Regierung bereits vollständig auf und erachten es nicht der Mühe werth, auch nur einen Schritt zur Wahlurne im Interesse ihrer partikularen Neigungen zu machen. Sie sagen sich: „Was uns bisher gegen Preußen stimmte: die Fidelehaube (mit allem was darum und daran ist), die hohen Steuern, die Verrohung des Volksgelbes durch den Militarismus und dessen Folgen, die Kriegsjahre, — alles das haben wir nun bereits von dort durch gütige Vermittelung unserer sächsischen Regierung; diese hat sich in jeder Beziehung zum ergebenen Werkzeug der Berliner Regierung gemacht; sie hat auf den Wind derselben Prozesse eingeleitet und Verfolgungen durchgeführt; ja sie hat sich sogar dazu hergegeben, bei Mißhandlung der Sozialdemokratie die Kastranen aus dem Feuer zu holen — für die Berliner Gewaltthäter. Nun, mag sie auch ausstuppen, was sie sich eingebrockt hat!“ — Und endlich die dritte Partei: die Sozialdemokratie, die hat allen Grund, dem Ende mit Schadenfreude zuzusehen, ohne Hand und Fuß zu rühren. Ihre Herzenswünsche liegen in den fünf Worten: „Sühne für Waldheim und Hubertusburg!“ Eine theilweise Genugthuung hat sie bereits: In voriger Woche durfte das „vinculirte“ Leipziger Amtsblatt den Dresdenern höhnisch zurufen, daß, wenn Sachsen 1866 nicht annectirt wurde, man dies „nur der Hochherzigkeit des Königs Wilhelm zu verdanken habe“. Einer Regierung, die sich von einem „Amtsblatt“ ein so fürchterliches Memento mori! (Denk an den Tod), wehlos gefallen lassen muß, braucht man nicht erst den Puls zu fühlen, um ihr zu sagen, wie viel die Glode geschlagen hat!

— Wir sprachen oben davon, daß das sächsische Regierungssystem bereits vollständig verpreußt ist. Hier einen eclatanten Beweis: In Borna war bei der Landtagswahl von voriger Woche der Bezirksgerichtsdirektor Starke als Regierungskandidat aufgestellt. Unter den 43 (dreißig) Personen, welche in einem Aufruf in den Blättern die Kandidatur des Herrn Starke mit ihrer Unterschrift empfahlen, finden wir aber nicht weniger als 20 (zwanzig) Regierungsbeamte, und unter diesen 20 Beamten wiederum 9 (neun) deren direkter Vorgesetzter der Regierungskandidat, Bezirksgerichtsdirektor Starke ist, nämlich: 2 Bezirksgerichtsräte (Philipp, Schmelz), 2 Gerichtsamtämänner (Helbig, Besche), 2 Bezirksgerichtsbassisten (Knothe, Schrag), 1 Gerichtsamtreferendar (Jeller), 1 Bezirksgerichtsberechtigter (Junfer) und ein Arresthausinspektor (Creutz). — Schlimmer, glauben wir, ist es in Preußen auch nicht.

— Anständiges und Spasshaftes. Herr Max Hirsch, der sich der Sozialdemokratie gegenüber mit seiner „anständigen“ Kampfwaise zu brüsten liebt, läßt in der „Wochenschau“ des letzten „Gewerkevereins“ Folgendes schreiben:

„Nachdem eben erst der sozialdemokratische Congreß in Eisenach seine (1. des Congresses?) schmutzige Wäsche gewaschen — einem der ersten Führer, Jord, wurde ein Mißtrauensvotum ertheilt; über die Parteipresse, die sich durchaus nicht den Parteibehörden unterordnen wollte, verlautbarteten heftige Klagen; ein Mitglied in Nürnberg wurde für „abgethan“ erklärt, weil seine Bestechlichkeit erwiesen sei, und ein anderes Mitglied in Hof ersucht, den Vorwurf der Unterschlagung von Kassengeldern, der ihm gemacht wird, „eh baldigst“ (?) zu entkräften — haben auch die beiden Fraktionen der „Internationalen“ in Genf dasselbe gethan.“

So der „anständige“ „Gewerkeverein“ des Hrn. Max Hirsch. Fast so viel Unwahrheiten als Angaben. Unwahr, daß Jord ein Mißtrauensvotum erhalten; unwahr, daß der Parteipresse vorgeworfen worden, sie wolle sich den Parteibehörden nicht unterordnen; unwahr, daß einem Mitglied in Hof der Vorwurf der Unterschlagung von Kassengeldern gemacht worden. — Wahr ist nur, daß „ein Mitglied in Nürnberg“ wegen Bestechlichkeit (u.) für „abgethan“ erklärt, — und allerdings auch, daß auf dem Congreß „schmutzige Wäsche“ gewaschen wurde, was indeß, dächten wir, unserer Partei nur zur Ehre gereichen könnte. „Schmutzige Wäsche“ gibt es überall im Leben und namentlich im politischen Leben. Bis jetzt aber glauben wir ein Recht zu der Behauptung zu haben, daß unsere Partei die einzige politische Partei ist, welche ihre schmutzige Wäsche wäscht und sich den Schmutz vom Hals schafft.

Der Leichtsinne oder die Rücksichtslosigkeit, mit der das Organ des Herrn Max Hirsch hier der Wahrheit in's Gesicht schlägt, ist um so weniger zu entschuldigen, als über unsern Congreß sehr genaue Berichte in den Zeitungen gestanden haben. Wir wollen abwarten, ob der Wochenschaue des „Gewerkevereins“ so viel „Anstand“ haben wird, seine falschen Angaben zu rectificiren.

Da wir gerade beim „Gewerkeverein“ sind, noch zwei heitere Curiosa:

— Aus den Verhandlungen (der Internationalen) — so lesen wir in derselben Nummer des Hirsch'schen Blatts — hat sich ergeben, daß die Organisation im großen Stil sich nicht bewährt hat, da das Zerbröckeln derselben von Tag zu Tag mehr offenbar wurde. Die Herren sind denn (?) einzig geworden, den internationalen Verband der Arbeiter je eines Faches fallen zu lassen und

an dessen Stelle nationale Gewerkschaften (auf deutsch: Gewerkevereine!) zu organisiren. Damit ist das Fundament der bisherigen Organisation, das dem Bund eigentlich den Namen „Internationale“ verschaffte, zerstört, und der von uns längst beschrittene Weg als der richtige anerkannt worden.“

Rein Zwieselt, es steht da schwarz auf weiß, S. 1, Spalte 1, Z. 13 ff. von unten des „Gewerkevereins“ vom 20. September 1871. Also die „Internationale“ auf dem „Weg“ des Harmonieapostels Max Hirsch, der nun sicherlich demnächst an Stelle des „abgethanen“ Max zum „Chef“ der Internationalen Arbeiterassoziation ernannt wird! Doch Spaß bei Seite. Die Sache ist psychologisch, wo nicht psychiatrisch*** von Interesse. Wie können diese sonderbaren Vorstellungen in dem Kopf des „Wochenschaue“ gebildet haben? Dem Mann geht es verhältnißmäßig wie jenem preussischen General, der überall meinte es stünke, und schließlich selbst sich heraus, daß der „Heer“ des Gestankes sich in des Generals eigenem Schnurrbart befand. Dem Herrn Wochenschaue hängt sein „Gewerkeverein“ („auf Deutsch“) unter der Nase. —

Ferner macht uns Herr Max Hirsch selbst in der nämlichen Nummer (S. 2, Sp. 2 oben) das überraschende Geständniß, daß der „Neue Sozialdemokrat“ sein (des Harmonieapostels Max Hirsch „intimer Freund“) sei. Wir trauten unsern Augen nicht, doch ist es geschrieben und gedruckt; so deutlich als geschrieben und gedruckt werden kann:

„Die Redaktion des „Gewerkevereins“ — lesen wir S. 2, Sp. 1, Z. 1 v. o. — hat es bisher nicht über sich bringen können, an ein Subelblatt wie die „Revue“ zu abonniren und hat sich deshalb an die Mittheilung ihres intimen Freundes, des „Neuen“ gehalten, an dessen Adresse auch die Antwort der „Revue“ gehört.“ —

Wir dachten erst, es könne Ironie sein, aber der betreffende Passus ist urwüchsig groß, und Grobheit schließt bekanntlich die Ironie aus. Also müssen wir, da Hr. Hirsch es so positiv erklärt, wohl oder übel an die dicke Freundschaft des Herrn Max Hirsch mit Hassel Marat und Hasen-Tölke glauben. Warum auch nicht? Die Fidelehaube war ja von jeher ihre gemeinschaftliche Schadelzier. —

— Zur Illustration des Hassel-Maratismus folgendes charakteristische Faktum, das wir in derselben Nummer des „Neuen“ worin Hassel-Marat sein Triumphgeschrei ob des „S.“'schen Lobes „à la Marat“ erschallen läßt, verzeichnet finden: In Offenbach wollten die Nordpatrioten sedansien gehen, wie an andern Orten, und luden die verschiedenen Arbeitergesellschaften, darunter auch die Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen, ein. Wollten die deutschen Allgemeinen? Bereiffen sie den Einladungsbrief, mit dem man sie beleidigt hatte, und schickten die Fesseln der Herren Nordpatrioten zurück? Mit Nichten. Sie erklärten sich bereit, mit zu nordpatrioteln, wenn man ihnen erlaube wollte, dabei eine rote Fahne zu tragen! Von der roten Fahne wollten nun aber die nordpatriotischen Spießbürger nichts wissen, und so unterließ schließlich der ganze Hanswurstengang. Hätte die Offenbacher Philister die Harmlosigkeit des „Roth“ des Hassel-Marate so gut gekannt wie der Berliner Polizeidirektor, nebst den Ober- und Unterlieutenants, so hätten wir es erlebt, daß das „heilige Roth“ des internationalen Proletariats und der Verberleie auf einer Dage des neuesten nationalen Chauvinismus zum Amusement der Herren Bourgeois, herumgeschleppt wurde und das von Arbeitern! Von Arbeitern, die sich Sozialdemokraten nennen! — Der „Neue“ druckt die betreffenden Berichte ohne jedwede Bemerkung ab. Er kann stolz sein auf die Resultate seines „Schreibens à la Marat.“ —

— Die berüchtigte Rede Castelar's für seinen Antrag, die zu den Insurgenten übergezogenen Cortesmitglieder zu verfolgen, ist in des Wiener „Schwäbische Reform“ (No. 33) zwar einer etwas einschlägigeren Kritik unterzogen worden, als in den übrigen bürgerlichen Blättern; gleichwohl ist einer der Hauptböcke, die Castelar in seinem Brillantfeuerwerk sehen ließ, noch nicht heroorgehoben worden. Der Geschichtspolier sagte nämlich:

„Welch tief trauriges Schauspiel in Europa! Alles, was wir vertheidigt haben, das haben die Konservativen realisirt! Wer hat die Idee der ungarischen Nationalautonomie aufrecht erhalten? Rossuth! Wer hat sie verwirklicht? Der konservative Deak! Wer steift für die Abschaffung der Leibeigenschaft in Rußland? Der Republikaner (?) Hergen! Wer hat sie verwirklicht? Der Kaiser Alexander! Wer strebte nach der Einheit Italiens? Mazzini! Wer verwirklichte dieselbe? Der konservative Casour! Wer hielt die Idee der Einheit Deutschlands aufrecht? Die Republikaner von Frankfurt! Wer hat sie zur Wirklichkeit erhoben? Ein kaiserlicher-cäsaristischer Bismarck!“

Mit Recht erwidert zwar die „Reform“ — die Herrn Castelar bezüglich Rossuth's und anderer Details theilweis berichtigt — daß, wenn es wirklich wahr wäre, daß allenhalben „die Konservativen“ das realisirt, was die Republikaner vertheidigt haben, hierin nichts weniger als ein trauriges Schauspiel liege, vielmehr ein sehr erfreuliches, nämlich der Beweis, daß die republikanischen Lehren siegreich gewesen sind und die Widersprüche der Gegner, die nun überzeugt sind, weggesezt haben; es komme nicht sowohl darauf an, wer das Rechte vollzieht, sondern in erster Linie darauf, daß es überhaupt vollzogen werde. Insofern ist das Urtheil der „Reform“ richtig. Sie hat aber verabsäumt, den Reim der Castelar'schen Dichtung zu untersuchen. „Republikaner von Frankfurt“ und „cäsaristischer Bismarck“ passen nämlich nicht einen Augenblick auf einander. Die wirklich- und Republikaner im Frankfurter Parlament dachten sich die „Einheit“ in einer deutschen Republik, nicht aber als eine gegen das Volk gerichtete Vereinigung „cäsaristischer“ Monarchien, wie sie die Bismarck'sche „Einheit“ darstellt. Man kann es natürlich Niemanden verwehren, zu glauben, daß Bismarck durch Verpflanzung Deutschlands und Einpflanzung der Fidelehaube allerorts die „deutsche Einheit“ hergesteilt habe; nur darf man ihm nicht zugeben, daß die 48er Republikaner dasselbe wie Bismarck gewollt hätten. Zwischen Dilem und Jenen ist ein Unterschied wie zwischen dem Castelar, der einmal (vor 4 1/2 Jahren) eine jubelnde Rede für die Republik gehalten hat und dem heutigen, der die Kämpfer für die Republik erschießen lassen will. — Hiermit haben wir beiläufig auch dem „Neuen“, der sich in kindischer Entrüstung darüber gefällt, daß der „Volksstaat“ früher den Castelar gelobt, geantwortet. Ja, wir haben Castelar gelobt wegen seiner Rede für die Republik (1869) und der für die Gedankenfreiheit (Febr. 1871). Jenen Reden sind und bleiben Meisterstücke, auch wenn ihr Autor zukünftig noch so tief sinken sollte. Wir schämen uns selbst davon noch nicht, daß wir sie einst abgedruckt haben. Mag sich Herr Castelar schämen, daß er jene Reden gehalten hat! Bestanden, „Neuer“?

* Parenthese des „Gewerkevereins“-Wochenschaue's! „Gewerkschaft“ ist wohl nicht „Deutsch“?

** Psychologie, die Naturlehre von der Seele.
*** Psychiatrie, die Seelenheilkunde.

Um die Wirkung der Lamarmora'schen Enthüllungen abzuschwächen, ist aus dem Bismarck'schen Pressbureau an die von ihm gespeisten Zeitungen die Weisung ergangen, diese „Enthüllungen“ als das Werk einer französischen Intrigue hinzustellen. Das französische Diplomaten der Sache nicht fern stehen und auf die Veröffentlichung des fatalen Buchs nicht ohne Einfluss gewesen sind, wollen wir gern glauben; was hat das aber mit der von Lamarmora mitgetheilten Thatsache zu thun? Werden dieselben dadurch erschüttert? Liegt nicht im Gegentheil deren Bestätigung in dieser Ausrede? Die Offiziere erinnern uns an jenen englischen Taschendieb, der während des deutsch-französischen Krieges von einem Deutschen beschuldigt wurde, ihm die Uhr gestohlen zu haben. Die Deutschen waren damals sehr unpopulär in England, und der Spitzhube erwiderte auf die Frage des Posten-Magistrats, was er gegen die Anklage zu sagen habe: „Mein Ankläger ist ein Deutscher!“ — „Ob er ein Deutscher oder Engländer ist gleichgültig — Sie sind beschuldigt seine Uhr gestohlen zu haben, man hat Ihre Hand in der Tasche des Anklägers gesehen, Sie liefen weg, als der Ankläger Sie des Diebstahls zieleh, die Uhr ist in der Straße, durch welche Sie liefen gefunden worden — sechs Monate Gefängnis!“

Wir rathen den Herren Offizieren, uns den Beweis zu liefern, daß ihr Client — die Uhr nicht gestohlen hat.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt (und das „Leipziger Tageblatt“ druckt es nach), daß die Schweizer Regierung so heruntergekommen sei, daß sie einen Pfaffen, der der Sodomiterei beschuldigt werde, nicht einmal verfolgen. Wir wissen natürlich nicht, was hieran Wahres oder Unwahres sei. Wir erinnern uns aber aus dem Jahre 68 einer Berliner Geschichte, die den Namen „Oberlehrer Dr. Preuß“ führt und die für die Brodgeber der gedachten Blätter mindestens ebenso gravirend ist, wie die Schweizerische Affaire (falls sie wahr ist). Den Pädagogen und -erassen Preuß hat man nicht nur nicht verfolgt, sondern nachdrücklich unterstützt. Die Spigen des ewangelischen Wandertums (Hengstenberg und Consorten) schafften Geld für ihn zusammen, um ihn nach Amerika zu spediren und in der „Kreuzzeitung“ wurde er für verdachtsfrei erklärt. Und obgleich zahlreiche Primaner sich zur Zeugenaussage über Preuß bereit erklärt hatten, verhaftete man ihn doch nicht, sondern ließ ihm Zeit zum Davongehen.

Dr. Schulze (oder Schulze), Handelskammersekretär in Mainz, ist nicht krank, sondern erkrankt sich bester Gesundheit und ungeschwächter Denunziationskraft, wie wir aus dem Bericht der „Süddeutschen Volksstimme“ vom 19. d. über eine in Mainz abgehaltene Versammlung der dortigen Fortschrittler (National-liberalen) ersehen, auf welcher Dr. Schulze allerhand dummes Zeug schwatzte und von unseren Leuten einigen Unterricht in politisch-sozialen A B C erhielt. Zum Schluß brach bei Herrn Schulze, der sich vorher — Angesichts der sozialdemokratischen Majorität — zu ziemlich anständigem Benehmen gezwungen hatte, die „Concordia-S.“-Natur hervor und pflichtete eine Denunziation gegen den „Volksstaat“ vom Jaan. Für uns hat die Sache nur insofern Interesse, als wir jetzt wissen, daß Herr Schulze (oder Schulze), Handelskammersekretär zu Mainz und Kathedersozialist ist identisch mit dem Denunzianten „S.“ vom Mittelrhein der „Concordia“. Wir denunzieren hiermit bezagten Hrn. Schulze (oder Schulze), den Hrn. Brentano, Schmoller und sonstigen Wortführern der Kathedersozialisten, und fragen dieselben ob sie den bezagten Denunzianten Schulze (oder Schulze) als Partei- und Gesinnungsgenossen anerkennen. Daß die Herren Kathedersozialisten zu Eisenach für die königlich (resp. kaiserlich) preussischen Staats- und Culturwerke „eingezungen“ worden sind, ist zwar eine bekannte Thatsache, aber man kann die soziale Frage im und für den Bismarck'schen Staat lösen wollen, ohne mit Nothwendigkeit ein freiwilliger oder bezahlter Agent Stiebers zu sein.

Von unseren Mainzer Parteigenossen aber erwarten wir, daß, wenn Dr. Schulze (oder Schulze) sich wieder erdreisten sollte, öffentlich aufzutreten, sie ihn direkt wegen seiner Denunziationsartikel interpelliren.

Zur Naturgeschichte der modernen Presse dient folgendes Schriftstück, welches durch die Indiskretion eines der Empfänger an die Oeffentlichkeit gekommen ist. Das Schreiben wurde vor der Weihnachtsaison des verfloffenen Jahres an die im Berliner Adreßkalender aufgeführten Kaufleute, welche einen Weihnachtsmarkt zu halten pflegen, versandt. Es lautet:

„Berlin, Datum des Poststempels.
Ew. Wohlgeborenen theilen wir ergebene Folgendes mit: Die beifolgende („Deutsche Landeszeitung“) hat das reichste und vornehmste Publikum vom Großgrundbesitz zu ihren Lesern. Da demselben vor der Weihnachtszeit damit gedient ist, daß Jeder, wenn er nach Berlin kommt, auf Weihnachtsartikel für seinen Bedarf aufmerksam gemacht wird, wo er diese bei einem guten und soliden Hause preiswürdig kaufen kann, so haben wir die Absicht, in Feuilletonform unsere Leser jetzt darauf aufmerksam zu machen. Ihre Firma ist uns, als für diesen Zweck geeignet, bestens empfohlen und wir denken dies — nicht wie sonst veraltete Reklamen gemacht werden (!) — nach unserer besten Ueberzeugung bei Ihnen thun zu können. Ihren Namen und Firma fanden wir in der vorjährigen Weihnachtsanwendung der „Nordd. Allg. Ztg.“ erwähnt, und müßten uns dieses Jahr Ihre Prospekte und besondere Wünsche (!) schriftlich erbitten, damit man sehe, was Sie vorzugsweise hervorgehoben zu haben wünschen (!!). Für die Nähe als Recompense sieht es Ihnen frei, uns mit einigen Thalern Werths aus Ihrem Geschäft zu entschädigen, worüber wir später übereinkommen werden. — Druck- und Inseratkosten werden sonst nicht berechnet. — Da der Druck Anfangs Dezember beginnen soll, so bitten wir umgehend um Antwort. — Die Redaktion der „Deutschen Landeszeitung“, Stroussberg-Strasse Nr. 16.“

Dies das Schreiben, welches für sich selbst spricht. Der saubere Herr Redakteur, welcher in sehr passender Weise in der Stroussbergstraße seine „Böhmisches Wälder“ improvisirt hat, ist Niemand anders als der famose Herr Niendorf, Reichstagsabgeordneter, seines Glaubensbekenntnisses erst heftiger Fortschrittler, jetzt heftiger Conservativer (was beiläufig keinen Gesinnungswechsel bedeutet), und seines Handwerks Buchschlepper.

Das Komische bei der Sache ist die sittliche Entrüstung, mit der die nicht ertappten Zeitungen auf den ertappten Kollegen losschlagen. Man frage nur einmal die Geschäftsleute in Berlin und anderswo, welche zu Weihnachten und bei sonstigen Gelegenheiten (nationalen und internationalen Industriestaustellungen) ausstellen, wie viele Zeitungen es gibt, für deren lobende Erwähnungen nicht in der einen oder andern Form, an die eine oder andere Adresse eine „Recompense“ bezahlt werden muß? So lange die Zeitungen einfache Privat-Geldspeculationen sind, wird

die Niendorfsche Praxis die Regel und die Abweichung von dieser Regel nur eine seltene Ausnahme sein.

Innere Partei-, Verwaltungs- und Organisations-Angelegenheiten.

An die Parteigenossen!

Von verschiedenen Orten sind wir erlucht worden, von der Veröffentlichung der Namen in der Restantenliste für Monat August Abstand zu nehmen, weil die Mitglieder durch Ausbringung der Delegationskosten so schon stark in Anspruch genommen, und beim besten Willen diesmal nicht im Stande gewesen wären, die fällige Parteisteuern prompt zu entrichten.

Obgleich wir uns überzeugt haben, daß dem so ist, und die Thatsache, daß mehr als siebenzig Delegirte in Eisenach anwesend waren (also nahezu jeder zweite Ort einen Delegirten zum Congreß gesandt hatte), ist der Beweis dafür, so mußten doch die Steuern auch für diesen Monat präcise eingekandt werden.

Andererseits aber läßt sich auch nicht leugnen, daß die Mitglieder vieler Orte in diesem ihrem allerdings rühmlichen Eifer etwas zu stark sich arrangirt haben, und um nicht zu Gunsten des einen oder andern Ortes eine Ausnahme zu machen, soll die Veröffentlichung der August-Restantenliste diesmal unterbleiben.

Wir fordern aber die Vertrauensmänner auf, unter allen Umständen die restirenden Beiträge mit den Steuern für September bis spätestens 15. October an den unterzeichneten Kassirer einzufenden, weil die Säumnigen nicht noch einmal werden auf Nachsicht rechnen dürfen und bemerken wiederholt, daß überall und ohne Ausnahme die Einfindung der regelmäßigen Parteisteuern allen andern Ausgaben, und mögen sie einen Namen haben welchen sie wollen, vorangestellt werden muß.

Jedes Mitglied ist sogar verpflichtet, darauf zu dringen, daß dies geschieht, daß alle aufgebracht Gelder und wir sprechen hier auch von den Ueberschüssen von Versammlungen und Vergnügungen, nicht erst für alle möglichen andern Zwecke verwannt werden, ehe an die einzufindende Parteisteuer gedacht wird.

Parteigenossen, sorgt dafür, daß wir im nächsten Monat nicht nöthig haben, über säumige Orte zu klagen.
Hamburg, 18. September 1873.

H. Benncke, Cassirer, H. Schäferlamp 34.

Gewerksgenossenschaftliches.

Verband der Sattler und Berufs-Kollegen.

(Früher Allg. deutscher Sattlerverein.)

Berlin, 18. September. Es werden diejenigen Vertrauensmänner resp. Mitgliedschaften, welche noch keinen Kassenericht bis dato eingekandt haben, aufgefordert, denselben in kürzester Zeit einzufenden, indem es sonst nicht möglich ist, die Ordnung in den Büchern zu erhalten. Durch verachtete Unregelmäßigkeiten wird die Vereinstleitung denjenigen Kollegen, die mit denselben betraut sind, ungemein erschwert. Ferner werden jetzt zum letzten Male diejenigen Mitgliedschaften, welche seit Anfang dieses Jahres, trotz mehrfacher schriftlicher Aufforderung des Vereinskassirers, ihren Pflichten weder in pekuniärer, noch in oben angeführter Weise nachgekommen sind, hiermit aufgefordert, dieses binnen vier Wochen zu thun, andernfalls sich der Ausschuß alsdann genöthigt sieht, Schritte zu thun, die denselben nicht lieb sein werden. Darum, Kollegen allerorts, die Ihr Interesse für unsere gute Sache habt, erschlafft nicht, wenn die anzublickende Reise sich auch bis auf unser Geschäft erstreckt hat, die Zeiten ändern sich wieder zu unsern Gunsten. Schon ist es vorgekommen, daß einzelne Meister Lohnabzüge gemacht; schon will man die Arbeitszeit wieder verlängern. Trete also dann noch eine Laubst im Verein selbst ein, dann bekommen die Meister zu dergleichen Bedrückung noch mehr Muth, der ihnen momentan aber noch fehlt, da sie wissen, daß wir noch gut organisiert sind. Darum, Kollegen, laßt uns vorwärts schreiten und nicht stillstehen, denn jeder Stillstand ist Rückschritt. Trete dem neuen Ausschuss mit demselben Vertrauen entgegen, wie ihr es dem alten gethan habt, damit wir nach Jahresfrist wiederum stolz zurückblicken können auf unser angefangenes Werk. Dies wünscht mit Gruß und Handschlag:

Paul Straßer, Vorsitzender,
Marienstr. 7, Hof 2 Tr. rechts.

NB. Sollten die Neuwahlen der Vertrauensmänner bereits stattgefunden haben, so werden dieselben ersucht, ihre Adressen sofort einzufenden.
D. O.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

München. Wohl kein Platz Deutschlands ist durch den Wiener Börsenkrach so sehr in Mitleidenschaft gezogen als München, und wir haben hier genug Gelegenheit zu Betrachtungen darüber, wie alle durch die Kopslosigkeit und Schlechtigkeit der herrschenden Klassen hervorgerufenen Katastrophen immer nur von den Proletariern ausgehalten werden müssen und sie mit den wichtigsten Schlägen treffen, während die Herren Bourgeois die Köpfe aus der Schlinge ziehen, oder, wenn sie ja ein wenig hängen bleiben, nichts weiter als eine viel zu kleine Strafe für ihr verbrecherisches Treiben erleiden.

Durch den großen Krach wurden in Wien eine Masse von Arbeitern unserer Branche brodlos gemacht; was Wander, wenn dieselben, ihr Auge auf Deutschland richtend, gen München zogen, um da Arbeit zu suchen. Sie kamen und sahen sich bitter enttäuscht; denn einmal fanden sie hier, ganz wie wo anders, alle Magazine durch eine gänzlich lospöhlige Ueberproduktion vollständig überfüllt, und zum zweiten waren durch die Wiener Weltausstellung auch eine Masse norddeutscher Kollegen in den Sitten gelodt worden, wodurch sich der Arbeitsmarkt bald vollständig überfüllte und wodurch auch bereits ein bedenkliches Weichen des Arbeitspreises herbeigeführt wurde. In all diesem kommt noch, daß durch die Furcht vor der Cholera die Großköpfe auf dem Lande festgehalten werden, wodurch der Bedarf an Arbeitskräften gegen sonst ein wesentlich geringerer ist.

Allen Kollegen ist daher dringend zu empfehlen, sich von München fern zu halten; ein Nichtberücksichtigen dieser Warnung dürfte sich bitter rächen.

In kürzester Zeit wird der Anschluß des hiesigen Fachvereins an den Allgemeinen deutschen Schneiderverein stattfinden; da dann alle größeren Städte Baierns sich angeschlossen haben, wäre es nun dringend nothwendig, daß auch unsere norddeutschen Brüder dem Bunde in größerer Masse beitreten. Mögen diese Zeilen ihren Zweck erfüllen und die Kollegen allerorts zum Beitritt in die Gewerkschaft veranlassen, damit wir im nächsten Frühjahr in fest geschlossenen Reihen den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung mit Erfolg führen können.
Mit sozialdemokratischem Gruß:
C. F. Rid.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Unser am 4. October in Nürnberg zusammentretender Gewerkschaftscongreß wird voraussichtlich recht zahlreich besucht werden. Angemeldet sind schon jetzt Delegirte von Regensburg, Augsburg, Nürnberg, München, Landshut, Würzburg, Schwab. Hall, Mainz, Leipzig, Köln, Dresden, Berlin, Braunschweig, Erfurt, Hamburg, Altona, Stade, Gotha, Gießen.

Die Verhandlungen finden im Café Merk statt, und werden die Delegirten, die bis spätestens Abend 8 Uhr in Nürnberg ein-treffen wollen, am Bahnhof von Comiteemitgliedern in Empfang genommen.

Hamburg, den 20. Sept. 1873.
Namens des Ausschusses:
Der Vorsitzende.

Da vor dem Congreß noch ein Circular versandt wird, so werden alle Bevollmächtigten hierdurch aufgefordert, alles Mittheilungswürdige unverzüglich einzufenden, insbesondere aber erbitten wir genaue Angabe der Adressen und der Verkehrslokale.
D. O.

Correspondenzen.

Leipzig. Um den Leipziger Philistern eine „Gänsehaut“ über den Rücken schaudern zu machen, theilen wir hier eine Depesche mit, welche der „New-York-Herald“ aus Leipzig erhalten haben will. Das famose Fabrikat lautet:

„Leipzig, 28. Aug. (Spezialdepesche des N. Y. Herald.) Unter den Soldaten der hiesigen Garaison sind bedenkliche Unruhen ausgebrochen. Die „Sozialdemokraten“ sind Herren der Stadt. Militär und Polizei sind machtlos. Das Volk nimmt die Gesetze in die Hand.“

„Die Sozialdemokraten sind Herren der Stadt.“ Was schließen diese schreckliche Worte nicht Alles ein! Das berühmte „Theilen“ von dem die Philister stets reden, aber noch nichts gesehen haben, wer denkt nicht gleich daran? Da hätte es ein Ende mit den gemüthlichen Stammtischen, wo man in aller Gemüthsruhe über die Sozialdemokraten losziehen kann. Und der gute Räder machtlos! Das wäre das Ende aller Dinge. Nun, unsere Leipziger Philister gehören zwar zu den bornirtesten, aber der „New-Yorker-Herald“ ist auch das größte Lügenblatt der Welt. Also mögen sie sich beruhigen.

Burgkädt, 18. Sept. Vergangenen Sonntag fand im Gasthaus „Bellevue“ eine von einem sogenannten freisinnigen Kreis-Wahl-Comite des 29. künftigen Wahlkreises einberufene Wähler-Versammlung statt, natürlich veranstaltet von mehreren Fabrikanten und Großbauern, um den zusammengekauften Wählern ihren zum Landtag aufgestellten Biedermann, Herrn Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Birnbaum aus Plagwitz, Lehrer der Landwirtschaft an der Universität zu Leipzig, persönlich vorzustellen.

Nachdem nun in der bestimmten Zeit Ratsche auf Ratsche die „theuren“ Insassen nach dem Versammlungsort gebracht, hatten auch ich und einige Freunde, obgleich nicht zu den Auserwählten dieser Wähler gehörend, per Fuß und dahin begeben. Dort angekommen, währte es auch nicht lange und die Versammlung wurde eröffnet. Der Herr Professor ergriff das Wort und erläuterte das Programm der liberalen Partei; er hob besonders die streichen Thaten des Großpreuenthums, die Segnungen desselben, die namentlich in der gesicherten Zukunft Deutschlands beständen, hervor. Natürlich konnte er auch nicht unterlassen, mit aller Macht gegen die Sozialdemokratie loszugehen, welche leider von den Regierungen der Einzelstaaten sowie durch die Conservativen unterstützt würde, um insgesammt die liberale Partei zu verdrängen; es wäre nicht möglich, daß die Arbeiter sich zu einer Macht heranbilden, wenn diese nicht von obenher geheizt und gepflegt würden! Die Folge könnte sein, daß Zustände wie die jetzigen in Spanien auch bei uns eintreten könnten. Die Arbeiter müßten überhaupt mehr beschränkt und kontraktlich gebunden sein; sie genößten viel zu viel Freiheit, und er würde ganz besonders für deren Beseitigung eintreten. Es könnte für den Bauer und Fabrikanten nicht eher besser werden, als bis die Arbeiter gedemüthigt und für Arbeit gute Worte geben würden. Er empfehle deshalb den Bauern die Anschaffung von Maschinen, die eventuell durch Vermittelung des Staates zu bewirken sei; die Dekonomen würden dann nicht Löhne zu zahlen haben, die an das Gehalt mancher Subalternebeamten heranreichen.

Nach Beendigung des Vortrages, der von den Wählern natürlich gut aufgenommen worden war, forderte der Vorsitzende etwaige Fragesteller auf, sich zum Worte zu melden. Ich ersuchte hierauf den Herrn Professor, mich darüber aufzuklären, was denn zu geschehen habe, wenn durch die Anschaffung der Maschinen so und soviel Arbeiter brodlos würden.

Der Herr Professor hatte jedenfalls nicht erwartet, daß unter den dickhäutigen Fabrikanten und Großbauern auch ein „freisinniger“ Arbeiter sich befände, denn er gab mir die kurze Antwort, daß er vor der Versammlung auf meine Frage nicht speziell eingehen könnte, im Privatgespräch sei er hierzu aber sehr gern bereit. Wie es scheint, schenkte der Herr Professor eine Debatte, denn das Verlangen eines Konservativen um einige Aufschlüsse veranlaßte den Vorsitzenden mit brillanter Stimme zu erklären, daß der Herr Dr. Birnbaum nur erschienen sei, um seine Stellung zu dem Programm der liberalen Partei zu kennzeichnen, nicht aber, um zu debattiren, und mit dieser „Abfertigung“ wurde die Versammlung geschlossen.

Ich bezog mich nunmehr sofort zu dem schon im Gehen begriffenen Herrn Professor und erbat mir die versprochene Auskunft auf meine Frage. Die Antwort bestand in allgemeinen Redensarten, durch die ich belehrt werden sollte, daß es des Arbeiters würdiger sei, wenn er durch eigene Kraft sich emporarbeiten. Auf mein Entgegenhalten, daß er besser thäte, im Reichstage so für die Arbeiter zu wirken, wie er versprochen habe sie zu bekämpfen, erklärte mir der Herr Professor rund heraus, daß wir in der Person des Herrn Bebel einen ganz tüchtigen Vertreter aufzuweisen hätten. Uebrigens sei er ja auch für Abschaffung der indirekten Steuern.

Die Unterhaltung schien vielen der Herren, die sich um uns versammelt hatten, nicht recht zu behagen, denn der Ruf: die Ratsche steht bereit, war das Signal zu allgemeinem Aufbruch. Hatte Herr Dr. Birnbaum nicht so rasch den Saal verlassen, vielleicht hätte er noch die Aeußerungen etlicher Kleinbauern vernommen: „Der spricht nicht für uns, das ist ein Großer ic. ic.“ Sollte uns aber wieder Gelegenheit geboten werden, den Maschinen empfehlenden, Arbeiter unterdrückenden, sachsenfeindlichen Großpreußen den Reichstagsabgeordneten Herrn Professor Dr. Birnbaum mit seinen die Arbeiter beglückenden Vorträgen zu vernehmen, so möge er uns diese Gelegenheit nur recht bald verschaffen, da die hiesigen Herren Dekonomen zur Kartoffel-Ernte immer

*) Eigentlich: Betönnung.

Arbeiter suchen zu einem Tagelohn von 10—12 Sgr.; da könnte man dem Subalternbeamten, wie der Herr Professor meinte, Gelegenheit geboten sein, sich etwas zu verdienen, um dann eine ruhige Existenz in Leipzig zu genießen.

Die Reichstagswähler im Leipziger Bezirk können wahrlich stolz sein auf ihren Vertreter Dr. Birnbaum, welcher allgemein befürwortet, durch Anschaffung von Maschinen die Arbeiter in Ruhestand zu versetzen.

Hannover, 18. Septbr. Mit Bezug auf den Artikel in Nr. 104 des „Neuen Sozialdemokrat“ (zum Tischlerstr. in Hannover) werden von dem klugen Verfasser, Hrn. W. Muschan, Gründe angeführt, welche, wenn wir den weisen Herrn mit seinen eigenen Worten schlagen wollten, an Entstellungen der Thatsachen nichts zu wünschen übrig lassen. Von dem weisen Herrn wird nämlich gesagt: „zum Str. aufgefördert wurde von der dort bestehenden selbsthilferischen Produktiv-Genossenschaft, welche an der Spitze eines Fachvereins steht, welcher, sammt den Mitgliedern der Holzarbeitergewerkschaft (beide der Eisenacher Partei angehörig), höchstens 150 Mitglieder zählt, wogegen die Mitgliedschaft unserer Vereins die gleiche Zahl hat, und die übrigen Tischler noch unorganisiert sind.“ Der kluge und weise Sekretär stellt hier nun Behauptungen auf, welche so von Lügen strotzen, daß es uns eiskalt überlaufen könnte, wenn wir das Lügen des hochweisen Sekretärs nicht schon gewöhnt wären; denn es ist der Genossenschaft durchaus nicht eingefallen, den Str. zu provocieren. Wenn nun der kluge Mann behauptet, daß der Fachverein mitsummt den Mitgliedern der Holzarbeitergewerkschaft höchstens 150 Mitglieder zählt, so hat sich bei dem Herrn Muschan das Sprichwort wahr gemacht: „kluge Hühner legen auch mal in's verkehrte Nest“, indem der Fachverein allein 147 Mitglieder zählte, auch durchaus nicht, wie der Verfasser behauptet, der Eisenacher Partei angehört, sondern die Statuten der Berliner Strickerei anerkennt. Auch wird sich der Herr Sekretär in Bezug auf die gleiche Mitgliederzahl des Allgemeinen Tischler(Schreiner)vereins sehr geirrt haben, und er wird wahrscheinlich aus lauter Partei-Eifer auf den Einfall gekommen sein, daß man vor der Zahl 50 auch eine 1 machen kann; denn wenn der Herr behauptet, die Wahrheit zu sagen, so fordern wir denselben auf, uns die 150 Namen zu nennen, und wir wollen ihm gern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Was nun die Behauptung des Herrn Sekretärs anbelangt: „von Seiten der Eisenacher stellte man die Forderung einer 16- bis 18prozentigen Lohnerhöhung bei keinerlei Arbeitsverfugung, dem stimmten unsere Mitglieder nicht zu, weil es auf der Hand lag, daß die nur von der Produktiv-Genossenschaft in Scene gesetzt war, um eine Erhöhung der Preise auch für ihre Erzeugnisse zu erzielen, während der Vortheil der Allgemeinheit nicht in Betracht gezogen wurde; dies beweist auch der Vorschlag einer Wiedereinführung der Besperzeit von jener Seite, was den Kollegen keinen andern Nutzen eingebracht hätte, als daß sie eine halbe Stunde länger den Staub der Werkstätten einzuschlucken gehabt hätten“, so hat hier der Herr Sekretär seine Fertigkeit im Lügen so recht bewiesen, denn wir verlangen hier nicht 16 bis 18 Prozent, sondern, wie die Meister berechnet haben, 10%, 33%, 50 und 60 Prozent. Das ist ein sehr großer Unterschied. Was den Beweis von unserer Seite über die Besperzeit anbelangt, so sei dem Herrn Sekretär einfach entgegen, daß die Forderung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit Beweis genug ist, daß er wieder sehr stark gelogen hat. Nun denn, Sie erzluger Sekretär, wie ist es denn, wenn Sie behaupten, die Genossenschaften haben selbstverständlich die Arbeit nicht eingestellt und so stritten nur die wenigen Mitglieder der Holzarbeitergewerkschaft, um ihren Anführern die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Aber es sind nun, außer den Führern des Str. 600 Mann abgereist, 300 Mann sind schon bei Meistern resp. Arbeitgebern, die unterschrieben haben, in Arbeit getreten; wer ist es denn nun, der die Kastanien aus dem Feuer holen muß? Sind es die Allgemeinen Deutschen, welche weiter arbeiten, oder diejenigen, welche für die Sache eintreten und abreisen? Wir glauben, daß hier Blinde fühlen können, wie groß die Lügen des Herrn Sekretärs sind; doch wir wissen, daß dieses Lügensystem des Herrn Muschan eben darauf hinausläuft, den hiesigen Str. scheitern zu machen um Interesse der hannoverschen Tischlermeister. Und daß dem so ist, beweist die hiesige Lokalpresse, die den betreffenden Artikel mit Freuden abdruckte, aber für uns durchaus Nichts aufnimmt. Es ist dieses der Hauptbeweis, daß der Sekretär Muschan als Sozialdemokrat bei dem Arbeiterinteresse gemacht hat; doch dieses, Herr Sekretär, wird uns durchaus nicht wachend machen; wir werden Ihnen zeigen, daß das Unrecht, welches Sie durch Ihre Verläumdungen uns anthun, uns durchaus nicht von dem Wege unserer Forderungen zurückbringt. Das aber merken Sie sich, Sie kluge Mann, daß durch diese Handlungsweise sich der Allgemeine Tischler(Schreiner)verein hier am Orte ein Grab gräbt, aus dem er nimmermehr aufersteht.

München. Welch ein panischer Schrecken vor der Demokratie dem Geldpropheten in den Knochen liegt, und welche erbärmliche Feigheit dieser Coterie innewohnt, zeigte jüngst ein Vorfall in München. Zweien Raubmördern sollten in Amberg die Köpfe abgeschlagen werden, da, o Schrecken, fand man die Guillotine nicht; schon beschlich verschiedene Fettschwänze und Bierverwöhler der unheimliche Gedanke, die Münchener Zahlendematisten möchten dieses Instrument erwischen haben und manch Arbeiterhinder mag unwillkürlich nach seinem Hals gefühlt haben. Da, o Freunde, kommt die Nachricht, daß die Theile der Maschine gefunden seien und den Mördern nunmehr die Köpfe herabgeputzt werden könnten.

„Aus Vorsicht für etwaige politische Unruhen“, wie die liberalen Sanftirten schreiben, hatte man die Guillotine in drei Theile zerlegt und den einen in der Stadtkommandantur, den andern bei der Paubehörde, die beiden Halbeile aber beim kgl. Bezirksgericht als Plumpfad versteckt. Für diesmal ist der Staat gerettet! Hu, das rothe Geipens!

Berichtigung. In Nr. 37 des „Führer Demokrat. Wochenblattes“ veröffentlicht Herr Memminger eine „Erklärung“, die eine Rechtfertigung gegen den seine Person betreffenden Congreßbeschluss sein soll. Der Ton und Inhalt dieser „Erklärung“ rechtfertigt in jeder Zeile die Anschauungen, welche die große Majorität der Congreßdelegirten von Herrn Memminger hat. Wenn wir von der Veröffentlichung jener Erklärung und einer gebührenden Abfertigung dennoch Abstand nehmen, geschieht dies nicht, weil Herr Memminger dies selbst wünscht, sondern weil wir dem Congreßbeschluss gemäß Herrn Memminger als „abgethan“ für die Partei betrachten. Nur das sei dem genannten Herrn bemerkt, daß es ihm schlecht ansteht, über das „Brod der Bekanntheit“ zu jammern, das er angeblich nicht, sondern er freiwillig ausgereissen ist; ferner, daß es einen Volksstaatcorrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ nicht

gibt, eine solche Bemerkung wohl nur eine Denunciation sein soll. — Auch bleibt uns noch übrig zu constatiren, daß die in Nr. 71 des „Volksstaat“, in dem Artikel „Herr Memminger“ gemachte Ausführung, der Genannte stehe in intimen Beziehungen zu Herrn Dr. Ladendorfer in Zürich, wie wir jetzt von befreundeter und unterrichteter Seite in Zürich erfahren, unrichtig ist, Herr Dr. Ladendorfer, erfahren wir, habe im Gegentheil den erwähnten Herrn sehr kühl behandelt.

Wir hielten diese Berichtigung für unsere Pflicht und schließen hiermit in Sachen des Herrn Memminger die Akten. Von Herrn Ladendorfer ist uns ein Brief zugegangen, worin er erklärt, daß die im „Volksstaat“ Nr. 71 gebrachte Mittheilung, Memminger gehöre zu seinen (Ladendorfer's) Intimen, vollständig unbegründet sei und daß er mit Memminger niemals in irgend einer, weder persönlichen, noch politischen Beziehung gestanden habe und auch jetzt nicht stehe.

Die Parteigenossen der nachbenannten Orte werden hierdurch aufgefordert unverzüglich dafür Sorge zu tragen, daß folgende Annoncenschulden baldigst bezahlt werden.

- Anerbach: Genossenschafts-Maschinenfabrik f. Mai 2 Thlr. 3 Gr.; Altona Schuhmachergew. f. Mai 6 Gr.; Arb.-Berein f. Dezember und Januar 26 Gr., für Juni 7 Gr.; Bremerhaven: Arbeiter-Partei 5 Gr.; Braunschweig: Metallarbeiter-Gewerk. f. Juni 20 Gr., C. H. Müller für Februar 5 Gr.; Berlin: Mannf. u. Handarb. f. Jan. 6 Gr., Metallarb.-Gew. f. Juni 6 Gr., Bernstein f. April 6 Gr., Schuhmacher-Gew. f. April 6 Gr., Reimann f. Juni 7 Gr., Rannusf. u. Handarb. f. Mai 7 Gr., Bensheim: Arbeiter-Partei für März 5 Gr., Wehrauch, Buchbinder, für März 3 Gr.; Bremen: Malergew. für Juni 4 Gr.; Bamberg: Arb.-Part. f. Juni 4 Gr.; Köln: Cigarrenarb.-Gew. (Fest) für Juni u. Juli 1 Thlr. 10 Gr.; Chemnitz: Maurer- und Zimmergewerkschaft 15 Gr., Uhle für Mai 8 Gr., Metallarbeiter-Gewerkschaft für Juni 7 Gr.; Crimmichau: Agitations-Comité für Mai 16 Gr., Volksverein (Ausflug) 1 Thlr. 10 Gr.; Cassel: Arbeiter-Partei für Mai 24 Gr.; Constanz: Arb.-Partei für Mai 6 Gr.; Düsseldorf: Reichelt f. Jan. 4 Gr.; Darmstadt: Donges f. Febr. 4 Gr., Arb.-Part. f. März 12 Gr.; Dresden: Maurer u. Zimmerer f. Febr. u. Mai 24 Gr., E. Knoj f. Mai 7 Gr., Metallarb.-Gew. 27 Gr., Agitat.-Comité f. Mai 6 Gr.; Duisburg: Arb.-Partei f. März 8 Gr.; Dessau: Spinnerstr. f. März 7 Gr.; Erfurt: Hesse f. April 4 Gr.; Forst: Arb.-Part. f. Febr. u. Juni 1 Thlr. 18 Gr.; Freiburg in Sachl.: Arb.-Part. f. April 25 Gr.; Freiburg in Sv.: Gimbel f. April 4 Gr.; Gotha: Arb.-Part. Dez. bis Juni 19 Gr.; Holzarb.-Gew. f. Juni 7 Gr., Schm.-Gew. f. Juni 10 Gr.; Grimma: Ver. f. März 5 Gr.; Glauchau: Korbmachergew. Ed. Lehmann f. Juni 12 Gr.; Halberstadt: Arb.-Part. f. Febr. u. Mai 18 Gr.; Haide in Holst.: Pesterf. f. März 24 Gr.; Hannover: Buchbind.-Berein f. März u. Juni 19 Gr., Arb.-Partei f. Jan. bis April 1 Thlr. 3 Gr., Schneiderverein f. Mai 10 Gr.; Hamburg: Schiffszimmerer-Gew. f. März, Mai, Juni 29 Gr., Steinmengen. f. April, Mai 13 Gr., Hildesheim: Arb.-Part. Mai u. Juni 18 Gr.; Hannover: Arb.-Part. Jan. bis April 23 Gr., Arb.-Berein 20 Gr., Holzarb. Gew. f. April 5 Gr.; Johann-Georgensstadt: Arb.-Part. f. Mai 6 Gr.; Langenbielau: Arb.-Part. f. März u. April 16 Gr.; Lengsfeld: Agit.-Com. 14 Gr.; Leisnig: Arb.-Part. f. Febr., Mai, Juni 25 Gr.; Pörrach: Allgemeiner Arbeiter-Bund, Mai 9 Gr.; Rellingen: G. Wolf 3 Gr.; München: Schneider Gerlmeyer April und Juni 16 Gr., Schuhmacher-Produktivgenossensch. 15 Gr., Schuhmacher-Fachver. Mai 6 Gr., Buchbinderver. Mai 5 Gr.; Münchingen: Schoell, Fembdenfabr. Juni 8 Gr.; Markranstätt: Comité z. B. Ver. Juni 5 Gr.; Müllers St. Niklas: Arb.-Bild.-Berein Juni 8 Gr.; Nürnberg: Expedition des „Demokratischen Wochenblattes“ für Memminger Januar und Februar 3 Thlr.; Reuders: Bernh. Ahlmann, Schreinerstr., f. Febr. 4 Gr., Arb.-Part. f. März 13 Gr.; Planitz: Weber, Schlosserstr., f. Jan. 4 Gr., Arb.-Part. f. Juni 5 Gr.; Römerv. in Währ.: Arb.-Bild.-Berein f. Jan. 11 Gr.; Rodlitz: Arb.-Berein f. April 7 Gr., Friedr. Müllers (Berl.-Anz.) 8 Gr.; Regensburg: Arb.-Part. 7 Gr., Fachverein d. Tischler 5 Gr.; Stuttgart: Sattlerverein f. Juni 3 Gr.; Würzburg: Schuhmacher-Gew. f. Jan. 3 Gr., Tischlerf. f. Mai 6 Gr.; Weimar: Arb.-Berein f. April 7 Gr., Schuhm. Gew. Juni 10 Gr.; Wiltowya: Joh. Blum f. Mai 8 Gr.; Zwickau: Arb.-Partei f. Mai u. Juni 26 Gr.

Gleichzeitig erklären wir, daß Annoncen solcher Einsender, die nach zweimaliger Erinnerung die Gebühren nicht entrichtet haben, hinfort nicht eher aufgenommen werden, bis die rückständigen Beiträge bezahlt sind. Der Parteiaussh. (26) Hamburg, 10. Sept. 1873.

Berichtigung. In der politischen Rundschau der vorletzten Nummer (87) muß es S. 2, Sp. 1 im 3. Absatz heißen: Aber war „er“ denn wirklich ein so schlauer (nicht: schlimer) Pairen? Und am Schluss desselben Absatzes: daß er aber so wenig Herr gewesen u. (anstatt: daß er ebenso wenig u.)

Anzeigen u. Gewerkschaft der Holzarbeiter. Altona Sonnabend den 27. September, Abends halb neun Uhr: Mitgliederversammlung große Bergstraße 139. — Tagesordnung: Delegirtenwahl, Congreß.

Sonntag, den 5. October: Bergnügen und Ball in Belleoue (Eimsbüttel). Karten à 4 Schilling sind im Vereinslokal und bei den Comitémitgliedern zu haben. Der Obige.

Berlin Sonnabend den 27. Septbr., Abends 8 Uhr: Allgemeine Holzarbeiter-Versammlung bei Derose, Köpcke'sche Straße 145, wozu sämtliche Holzarbeiter und Fachgenossen eingeladen werden. — Tagesordnung: Zweck und Nutzen der Gewerkschaft, Fragezettel, Debatte, Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiche Theilnahme ersucht D. S. Vereinslokal: Krausenstr. 11. Bevollmächtigter: Friedrich Arnold, Leipzigerstr. 118 im Hof 2 Tr. Gewerkschaftsführer: Robert Singel, Köpcke'sche Str. 24.

Chemnitz Internationale Bauhandwerker-Genossenschaft. Allen Mitgliedern und correspondirenden Genossen zur Nachricht, daß alle Briefe an den Bevollmächtigten Friedrich Ernst Louis Rerger senker, Petersstraße 24 I., zu senden sind. [28]

Köln In der geschlossenen Sitzung vom 10. September wurde fast einstimmig unser Parteigenosse Friedrich Klaffenborg, wohnhaft Perlengraben 100, zum Vertrauensmann gewählt. In der Sitzung vom 17. Sept. wurde bis auf Weiteres beschlossen, den Beitrag um 1 Sgr. monatlich zu erhöhen zur Deckung der lokalen Ausgaben, welches wir hiermit den hiesigen Parteigenossen zur Kenntnis bringen. Mit Dankgruß H. Heinrich u. Friedrich Klaffenborg.

Cöln Die hiesigen Abonnenten des „Volksstaat“ werden hiermit freundlichst ersucht, den Abonnementsbetrag für das dritte Quartal bis zum 18. d. M. entweder dem Ueberbringer des Blattes oder an mich selbst entrichten zu wollen.

Für die Filial-Expedition: G. Heinrichs, Ebleidstraße Nr. 88.

Cöln Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Mittwoch, den 1. October, Abends 8 Uhr: Geschlossene Parteiversammlung bei Bräuer, Eigelstein 25. — Tagesordnung: Urabstimmung über die Beschlüsse des letzten Congreßes. Das Erscheinen aller Mitglieder wird unbedingt erwartet. S. A.: Der Vertrauensmann.

Frankfurt a. M. Soz.-dem. Arbeiterpartei. Versammlungslokal: Stadt Kreuznach, Dominikanergasse 10. — Jeden Samstag Abend Vortrag und Diskussion.

NB. Der „Volksstaat“ liegt in folgenden Werkstätten aus: Schmal-Papageistr. 1; Schüller, Papageistr. 25; im Stolzenfels, alte Mainzer-Gasse; im Lindenbaum, Saalgasse; Eils, Rannegiergasse und Foulon, Weinbäusergasse. [ma]

Frankfurt a. M. Zur bevorstehenden Saison empfiehlt sich die Schneider-Assoziation. Reisingergasse 12, den Parteigenossen und Lesern des „Volksstaat“ zur Auffertigung von Herrenkleidern unter reellster Bedienung. Stoffe an Lager stets vorräthig. [3c] Der Vorstand.

Hamburg Aufforderung zum Abonnement auf den „Volksstaat“. Die Parteigenossen werden aufgefordert, beim bevorstehenden Quartalwechsel eine ganz besondere Aufmerksamkeit der Verbreitung des „Volksstaat“ zu widmen. Mit neuen Lesern dieses Blattes gewinnen wir uns neue Freunde, fördernd die Interessen der gesammten Partei. Der Preis des „Volksstaat“ ist vierteljährlich 1 Mark 10 Schilling, monatlich 9 Schilling, frei ins Haus. Quartalsabonnements sind zur Hälfte im Voraus, Monatsabonnements ganz im Voraus zu zahlen. Bestellungen nehmen an: die Expeditoren Schilling und Schulz, Lehters-Platz beim grünen Saub., Hof 34, Saal 2; ferner: Traumann, Dragenerstraße 25 und Geib, Ködingermarkt 12. [2at]

Leipzig Zur Beachtung für Töpfer. Den 14. September d. J. haben wir unser unentgeltliches Arbeitsnachweis-Bureau Neulandhof Nr. 11, bei Herrn Häfner, eröffnet. Dasselbe ist gleichzeitig die Herberge und wird dort die Reiseunterstützung ausgezahlt. [w] Emil Hegner, Vors.

Leipzig Allgemeiner deutscher Schneiderverein. Mittwoch, den 24. Septbr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Zidler, Windmühlentraf. Nr. 7. — Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. Beschließens. Aufnahme neuer Mitglieder. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. Gütlich willkommen. Der Bevollmächtigte.

Leipzig Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Freitag, den 16. September, Abends 8 Uhr, bei Zaidler, ge. Windmühlentraf. 7. — Tagesordnung: Vortrag über Prostitution von Soigt. Sozialpolitischer Wochenbericht; Ref.; Rauret. Mittwoch, den 24. d. M., Abends 8 Uhr: Vorstandssitzung bei Winkler, H. Windmühlentraf. 10. — Die Redatoren werden ersucht, hierbei zu erscheinen. Der Vorstand.

Offenbach a. M. Avis für Schuhmacher. Das unentgeltliche Arbeits-Nachweis-Bureau der internationalen Gewerkschaft der Schuhmacher befindet sich bei Hrn. Johann Fiedl, Schloßgasse 12, wofelbst auch zugereichten Logis zum Wohnen angewiesen werden. Das Bezirkslokal befindet sich im Gärthaus zum „Lindenbaum“, Sandgasse 1. Die Bevollmächtigten derjenigen Orte, welchen wir früher gedruckt Formulare zugesandt haben, bitten wir, solche wie oben unzuändern.

Stuttgart Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Den Mitgliedern zur Kenntnissnahme, daß die Versammlungen von jetzt an jeden Montag Abend 8 Uhr im Lokal des Herrn Herter, Pöhlentraf. Nr. 27, stattfinden. Die Vereinsmitglieder werden dringend aufgefordert, pünktlich und zahlreich zu erscheinen und fleißig Götze mitzubringen. [36]

Photographien von den hervorragendsten Sozialisten, das Dugend 15 Ngr. empfiehlt Henriette verw. Knieling, Dresden, Christianstraße 16, 4.

Bei meinem definitiven Weggang von Leipzig und Umgegend empfehle ich mich hiermit allen Freunden und Bekannten, von denen ich mich — insoweit des bekannten politischen Hindernisses — nicht persönlich verabschieden konnte. Leipzig, den 21. September 1873. A. Heyner.

Für Tischler! Der Tischlerstr. zu Bremen dauert seit 13 Wochen noch immer unerbittlich fort. Der Zutug ist also streng fern zu halten. Das Comité, NB. Das Arbeits-Nachweis-Bureau ist Hanfenstraße Nr. 22, auf der Tischlerherberge.

Abnehmer von Pantoffeln sucht W. Lehmann, Schuhmachermeister, Mählg. 218, Rodlitz in Sachsen. Die Parteigenossen bitte ich, mir womöglich Kundenschaft brieflich zuzuwenden; Porto werde ich vergüten. Frauenhand: schwarz und bunt 9, 10 und 11 Thlr., lackirt und schwarz mit rindlederener Brandsohle 10, 11 und 12 Thlr.; Mannsband: auf Feil 12 und 13 Thlr., mit Absatz 13 und 14 Thlr., je nach Qualität und Größe per Dugend. Bei reeller Waare, festen Preisen, baarer Kasse sehe ich freundlich einer gewissen Abnahme entgegen. Hochachtungsvoll Der Obige. [2a]

Ankündigung. In unserm Verlage erscheint demnächst unter dem Titel Volksstaat = Fremdwörterbuch zu billigem Preise ein Fremdwörterbuch, welches sämtliche allgemein gebräuchliche Fremdwörter erläutert und namentlich den Bedürfnissen der zeitungslesenden und in sozialistischen Schriften studirenden Arbeiter vollständig genügen wird.

Bestellungen bitten wir gütigst schon jetzt zu machen, damit die Höhe der Auflage bemessen werden kann. Die Buchhandlung des „Volksstaat“.

Frankfurter Beobachter. (Demokratisches Organ.) Für das vierte Quartal 1873 werden Abonnements bei allen Postanstalten zum Preise von 2 fl. 11 kr. ohne Bestellgeld angenommen.

Der „Frankfurter Beobachter“ erscheint täglich nebst dem Unterhaltungsblatt „Siesta“ und enthält neben einem reichhaltigen politischen Teil eine eingehende Berichterstattung über die lokalen Vorkommnisse und Interessen, sowie den täglichen Vorkommnisse nebst vollständigen Courzettel. Inserate finden, insbesondere auch in Frankfurt und Umgegend, die ausgedehnteste Verbreitung.

Leipzig Verantw. Redakteur A. Casper. (Redaktion und Expedition: Beitzstr. 46). Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei.